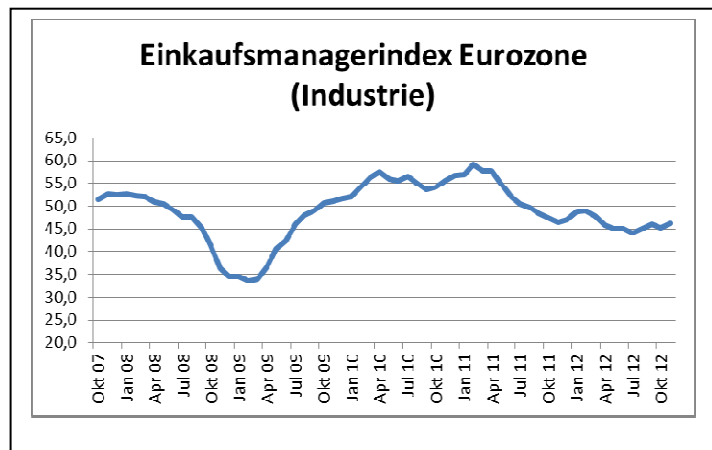


Einkaufsmanagerindex:

Wirtschaft der Eurozone befindet sich in der schlimmsten Krise seit Mitte 2009

Die Wirtschaftsleistung der Eurozone ist im November in unvermindertem Tempo rückläufig gewesen. Das geht aus der vom Londoner Dienstleister Markit am vergangenen Donnerstag veröffentlichten Schnellschätzungen des Einkaufsmanagerindex hervor. Zwar konnte sich der Industriebereich von 45,4 auf 46,2 Punkte etwas stabilisieren und immerhin ein 8-Monatshoch erreichen. Allerdings liegt auch dieser Wert noch deutlich unter der Wachstumsschwelle von 50 Punkten und gleichzeitig ging es im Dienstleistungsgewerbe weiter abwärts. Dort fiel der Indikator von 46,0 auf ein 40-Monatstief von jetzt 45,7 Punkten. Der Composite-Index, welcher ein gewichteter Durchschnittswert aus dem Index Industrieproduktionen und dem Index Geschäftstätigkeit im Dienstleistungssektor darstellt, konnte sich so mit plus 0,1 auf 45,8 Punkte nur minimal verbessern. Mit Ausnahme eines geringen Wachstums im Januar, ist die Wirtschaftskraft der Eurozone damit nun schon seit September 2011 rückläufig.



Während sich in Deutschland und Frankreich der Abwärtstrend etwas verlangsamt hat, musste in den übrigen Ländern wieder eine Beschleunigung verzeichnet werden, teilte Markit mit. Zudem gehe es in Frankreich, trotz der leichten Verbesserung gegenüber dem Vormonat, weiterhin steil bergab. Während sich die Lage im Industriebereich insgesamt etwas stabilisiert habe, würden die Geschäftsaussichten im Dienstleistungsbereich so pessimistisch ausfallen wie zuletzt im März 2009. Vor allem in Deutschland gebe es hier eine erhebliche Verschlechterung. Angesichts der Nachfrageflaute und der unsicheren Aussichten habe die Beschäftigung im Zuge von Kostensenkungsmaßnahmen zum elften Mal hintereinander und mit der zweithöchsten Rate seit Januar 2010 abgenommen. Auch Deutschland habe den stärksten Stellenabbau seit Januar 2010 gemeldet, während in den Peripherieländern so viele Arbeitsplätze gestrichen wurden, wie zuletzt im Juli.

Chris Williamson, Chef-Ökonom von Markit, kommentierte das Ergebnis: „Die Eurozone-Privatwirtschaft ist im November erneut in alarmierendem Tempo geschrumpft und steckt in der schlimmsten Krise seit Mitte 2009.“ Die Einkaufsmanagerindexe würden auf eine erhebliche Beschleunigung der Talfahrt im vierten Quartal hindeuten. Während die Wirtschaftsleistung im dritten Quartal 2012 um 0,1 Prozent gesunken sei, müsse man nun sogar von einem Rückgang des

Bruttoinlandsproduktes um bis zu 0,5 Prozent ausgehen. Zwar hätten sich einige Umfrageindikatoren stabilisiert. Trotzdem bleibe die Krise gravierend und habe mittlerweile auch Deutschland erfasst. Das deute darauf hin, dass sich die Lage in den nächsten Monaten weiter verschlechtern könnte. Die Firmen hätten ernsthafte Konjunktursorgen und würden ihre Kosten, wo immer möglich, senken. „All dies macht wenig Hoffnung auf Besserung“, sagte Williamson.

Die Schnellschätzung für Deutschland zeige, dass die deutsche Wirtschaft das Jahr „wohl in kläglichen Zustand“ beenden dürfte. Insbesondere der Dienstleistungssektor würde so stark schrumpfen, wie seit knapp dreieinhalb Jahren nicht mehr. Dass sich die Situation der Industrie etwas stabilisiert hat, sei unterdessen hauptsächlich auf Impulse im Exportgeschäft mit Ländern außerhalb der Eurozone zurückzuführen.

Beim Einkaufsmanagerindex handelt es sich um einen wichtigen monatlich ermittelten Konjunkturindikator, für welchen Einkaufsmanager von rund 3.000 Industrieunternehmen nach der Entwicklung von bestimmten Kenngrößen, wie Auftragslage, Einkaufspreisen und Anzahl der Beschäftigten befragt werden. Der neutrale Wert liegt bei 50. Indexwerte darüber signalisieren eine sich verbessernde und Indexwerte darunter eine sich verschlechternde Einschätzung der Geschäftslage. Die europäische Umfrage wird in Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, den Niederlanden, Österreich, Irland und Griechenland durchgeführt. Die Geschäftstätigkeit dieser Länder entspricht rund 90 Prozent der gesamten Eurozone. Schnellschätzungen werden allerdings nur für Deutschland, Frankreich und die Eurozone veröffentlicht. Diese werden stark beachtet, da dann bereits rund 85 Prozent der Fragebögen ausgewertet sind und es gewöhnlich keine größeren Abweichungen zum Endergebnis mehr gibt.

Chinas Wirtschaft kommt anscheinend wieder in Fahrt

Besser als in Europa, sieht es in China aus. Der ebenfalls am Donnerstag veröffentlichte Einkaufsmanagerindex für das verarbeitende Gewerbe des Landes konnte nämlich mit 50,4 Punkten erstmals seit Oktober 2011 wieder in den Wachstumsbereich klettern. Zwar liegt dieser damit immer noch unter dem langfristigen Durchschnitt von 51,7 Punkten und als Bestätigung einer Trendwende kann das Ergebnis sicherlich noch nicht gewertet werden. Zudem signalisiert der Teilindikator für die Beschäftigung mit 49,3 Punkten immer noch einen Abbau von Arbeitsplätzen. Trotzdem gibt das Ergebnis Hoffnung, dass die Wirtschaft des Landes langsam wieder in Schwung kommt.

Griechenland: Eurogruppe wird sich nicht einig

Griechenland habe alle Zusagen erfüllt, welche Voraussetzung für die Auszahlung der nächsten Hilfs-Tranche gewesen sind, betonte der deutsche Finanzminister Wolfgang Schäuble nach der Sitzung der Eurogruppe am vergangenen Dienstag. Geld gab es aber trotzdem vorerst keines. Die Finanzminister der Eurozone und der IWF wurden sich bei ihrer Sitzung nicht einig und **wollen am kommenden Montag weiter beraten**.

Laut Schäuble gebe es einige Streitpunkte, bei welchen noch keine Einigung erzielt worden sei. Ein Punkt wäre, ob Griechenland zum Erreichen einer Schuldenquote von 120 Prozent zwei Jahre mehr Zeit bis 2022 gegeben werden soll. Außerdem sei noch nicht klar, wie die Finanzierungslücke des Landes gedeckt werden soll, welche dadurch entstanden ist, dass das Land zwei Jahre mehr Zeit bekommt (bis 2016) um seine Spar- und Reformauflagen umzusetzen. Insgesamt fehlen 32,6 Milliarden Euro. Entschieden werden soll im Moment aber zunächst nur über ein Finanzloch von knapp 14 Milliarden Euro, welches bis 2014 fehlt. Es seien mehrere Möglichkeiten im Gespräch. Beispielsweise könnten weitere kurzfristige Finanzierungen, so genannte Euro-Bills, über die europäische Zentralbank bereitgestellt werden. Auch könnte man die Zinssätze für das Hilfspaket verringern. Die deutsche Bundeskanzlerin Merkel sprach sich dagegen für eine Lösung über den Rettungsmechanismus EFSF aus. Dafür könnten die Bürgschaften innerhalb des Programms um rund 10 Milliarden erhöht werden. Ihr Regierungssprecher betonte später, dass damit nicht gemeint sei, den EFSF selbst aufzustocken.

Der griechische Ministerpräsident Samaras zeigte sich erschrocken über die erneute Verzögerung. Griechenland habe eingehalten, wozu es sich verpflichtet hat. Nun müssten auch die Partner und der IWF einhalten, was sie sich vorgenommen hätten, forderte Samaras. Technische Schwierigkeiten bei der Suche nach einer Lösung würden „weder Nachlässigkeiten noch Verzögerungen“ rechtfertigen.

BoJ: Geldpolitik bleibt vorerst unverändert

Trotz wachsenden Drucks aus der Politik, hat die Bank of Japan (BoJ) bei ihrer geldpolitischen Sitzung am vergangenen Dienstag keine Änderung an der Geldpolitik vorgenommen. Die



BoJ-Gouverneur Shirakawa

Leitzinsen bleiben somit bei 0 bis 0,1 Prozent und auch das bei 91 Billionen Yen (rund 860 Milliarden Euro) liegende Anleihenkaufprogramm wurde nicht erweitert. Dieses hatte man erst in der Oktober-Sitzung um 11 Billionen Yen aufgestockt. Die Zentralbank würde ihre Politik der „aggressiven geldpolitischen Lockerung“ aber beibehalten, kündigte BoJ-Gouverneur Shirakawa an. Der Leitzins werde weiterhin bei fast Null gehalten und das Anleihenkaufprogramm stetig ausgeweitet.

Die Wirtschaftsaktivität habe sich etwas abgeschwächt und werde vorübergehend auch schwach bleiben. Zudem sei die Unsicherheit für die Wirtschaft hoch. Die größten Risiken sieht man in den politischen Spannungen mit China, der sich insgesamt abkühlenden Weltwirtschaft und vor allem in den Auswirkungen der europäischen Schuldenkrise.

Mit ihrer Entscheidung widersetzt sich die Notenbank vorerst dem wachsenden politischen Druck. Oppositions-Führer Shinzo Abe, welcher nach Umfragen die Parlamentswahlen am 16. Dezember gewinnen dürfte, fordert eine noch deutlich expansivere Geldpolitik. Die Notenbank solle eine unbegrenzte quantitative Lockerung beschließen und das derzeit bei 1,0 Prozent liegende Inflationsziel auf 3,0 Prozent erhöhen. Zudem sollten die Leitzinsen auf glatt Null oder gegebenenfalls sogar in den negativen Bereich gesenkt werden. Banken müssten dann für Kredite der Notenbank keine Zinsen mehr bezahlen, sondern würden im Gegenteil dafür bezahlt, dass sie sich Geld leihen. Abe will die BoJ nach einem Wahlsieg zu weiteren Lockerungen notfalls zwingen. Wenn nötig soll die Notenbank sogar ihre Unabhängigkeit verlieren. Die Regierungspartei von Noch-Ministerpräsidenten Noda unterstützt zwar derart weitreichende Schritte nicht. Grundsätzlich ist man sich aber mit der Opposition einig, dass eine noch expansivere Geldpolitik im Moment nötig ist.

BoJ-Gouverneur Masaaki Shirakawa wies die Vorschläge des Oppositionsführers zurück. Ein Zinssatz von glatt Null oder gar noch darunter würde sich in verschiedenen Bereichen negativ auswirken. Außerdem würde es in Krisenzeiten für den Markt dadurch sogar noch schwerer Kredite aufzunehmen. Das vom Oppositionsführer anvisierte Inflationsziel von 3,0 Prozent wäre zudem unrealistisch. Er empfahl der Politik eine Reform des Notenbankgesetzes sehr sorgfältig zu prüfen und hoffe, dass die Unabhängigkeit der Notenbank respektiert werde.

Ökonomen sind sich insgesamt allerdings weitgehend einig, dass es schon sehr bald zu weiteren geldpolitischen Lockerungen in Japan kommen wird. Die nächste geldpolitische Sitzung der Bank of Japan findet am 20. Dezember statt. Das ist genau vier Tagen nach den Parlamentswahlen. Möglicherweise wird man dem dann wahrscheinlich neuen Ministerpräsidenten Abe mit einer entsprechenden Maßnahme gleich ein Antrittsgeschenk machen.

Charttechnische Betrachtung von USD/JPY:

Seit der Ankündigung von Neuwahlen in Japan steht der Yen unter Druck. Während der Kurs von USD/JPY vor 1,5 Wochen noch bei rund 79,40 lag, wurde am vergangenen Donnerstag ein Hoch bei 82,83 erreicht. Der Grund liegt in dem wahrscheinlichen Regierungswechsel, wodurch der Druck auf die japanische Notenbank zu noch stärkeren expansiven Maßnahmen zunehmen dürfte. Diese zeigte sich bei ihrer Sitzung am vergangenen Dienstag zwar noch unbeeindruckt und hat zunächst keine

neue geldpolitische Lockerung beschlossen. Trotzdem setzte sich die Yen-Abwertung auch danach fort.

Sehr langfristig betrachtet befindet sich USD/JPY in einer langsamen, aber kontinuierlichen, Abwärts-Bewegung, welche den Kurs von über 124 im Jahr 2007 bis zu einem Rekord-Tief bei 75,54 im Oktober 2011 geführt hat. Einen weiteren Kursrutsch hatte Japan dann durch mehrere Interventionen verhindern können. In diesem Jahr gelang dem Paar im Februar und März zunächst überraschend ein steiler Anstieg von 76 bis 84,17. Danach ging es aber wieder nach unten und USD/JPY fiel am 13. September auf ein Tief bei 77,10.

Nach einer längeren Phase mit recht wenig Bewegung kann der Dollar seit Oktober wieder steigen. Die politische Entwicklung gibt dem Kurs nun weiteren Auftrieb. Das nächste wichtige Ziel liegt beim Jahreshoch bei 84,17. Sollte im weiteren Verlauf dann auch ein Anstieg über 86,00 gelingen, wäre auch langfristig von einem steigenden USD/JPY auszugehen. Insgesamt ist die Chance auf einen langfristigen Trendwechsel hoch. Beachtet werden sollte, dass der Kurs bereits deutlich überkauft ist. Kurzfristig muss eine gewisse Korrektur nach unten daher eingeplant werden. Die erste Unterstützung findet sich bei 80,86, welche idealerweise nicht mehr unterschritten werden sollte. Aber auch bei einer ausgeprägteren Korrektur müsste erst unter 79 die oben beschriebene bullische Auffassung gelassen und mit deutlich, vielleicht bis zum Allzeittief bei 75,54, sinkenden Kursen gerechnet werden.

Tageschart USD/JPY:



EUR/USD

Jahresendrallye beim Euro?

Vom Tief bei 1,204 am 24. Juli war EUR/USD in weniger als zwei Monaten um mehr als 1100 Pips bis zu einem Hoch bei 1,3171 am 17. September gestiegen. Danach war bis Ende Oktober eine Seitwärtsbewegung zwischen diesem Hoch und rund 1,28 zu sehen, bevor der Euro dann auch unter diesen Bereich kippte und bis zu einem Tief bei 1,2659 sank. Von dort ging es in kleinen Schritten wieder nach oben. Mit der Rückkehr über 1,28 in der vergangenen Woche hat sich das Chartbild jetzt auch kurzfristig wieder aufgehellt. Der nächste wichtige Widerstand liegt nun bei den Tageshochs vom 25. und 31. Oktober bei rund 1,302. Ungefähr dort verläuft derzeit auch die langfristige Abwärtstrendlinie beginnend im Mai 2011. Sollte ein nachhaltiger Anstieg darüber gelingen, würde dies für eine deutliche Fortsetzung der Euro-Aufwertung mit Zielen bei 1,3171; 1,3385 und 1,3486 sprechen.

Gewisse Korrekturen nach unten sind zwar jederzeit möglich, sollten aber begrenzt ausfallen. Insbesondere in dem Gebiet um 1,30 muss kurzfristig mit einer gewissen Gegenbewegung gerechnet werden. Wichtig ist, dass das Paar nicht mehr unter 1,28 fällt. Andernfalls würde sich die Situation für den Euro wieder eintrüben und weiter bis 1,266 und 1,25 sinkende Kurse wahrscheinlich werden.

Tageschart EUR/USD:



GBP/USD

MPC-Protokoll:

Keine Einigkeit bei Anleihenkaufprogramm

Der geldpolitische Rat (MPC) der Bank of England (BoE) war sich bei seiner Sitzung am 9. und 10. November in der Frage einer erneuten Ausweitung der Anleihenkäufe nicht einig. Das geht aus dem am vergangenen Mittwoch veröffentlichten Sitzungsprotokoll hervor. Mit David Miles stimmte aber nur einer der Ratsmitglieder für eine Erhöhung um 25 Milliarden Pfund, während alle anderen acht Mitglieder eine Beibehaltung des jetzigen Volumens von 375 Milliarden Pfund befürworteten. Da diese Summe bereits Ende Oktober erreicht wurde, ruhen die Anleihenkäufe somit derzeit. Die Notenbank möchte offensichtlich zunächst die Wirkung der bisherigen Maßnahmen abwarten. Insbesondere das seit Juli laufende Programm „Funding for Lending Scheme“ soll inzwischen schon zu einer Belebung der Kreditaktivitäten beigetragen haben. Im Rahmen dieses Programmes können Banken günstige Kredite im gleichen Volumen bei der Zentralbank abrufen, wie sie wiederum selbst Kredite vergeben. Die Mehrheit der Ökonomen geht zwar weiter davon aus, dass die Notenbank bei einer der kommenden Sitzungen doch noch eine neue Ausweitung der Anleihenkäufe beschließen wird. Insbesondere, da die BoE im Sitzungsprotokoll auch erwähnt, dass weiterhin keine Inflationsgefahren gesehen werden. Die Bereitschaft dazu (und somit natürlich auch die Wahrscheinlichkeit) scheinen sich aber zunehmend zu verringern.

Über eine Absenkung der bereits seit fast vier Jahren bei 0,5 Prozent liegenden Leitzinsen wurde laut Protokoll ebenfalls diskutiert. Letztendlich wurde aber einstimmig dagegen votiert. Man sei zu der Meinung gelangt, dass bei einem solchen Schritt auch Nachteile für einige Branchen, wie zum Beispiel Kreditgeber, entstehen. Daher würden die Leitzinsen in der nächsten Zeit voraussichtlich nicht verringert werden.

Die nächste Sitzung des geldpolitischen Rats der Bank of England findet planmäßig am 5. und 6. Dezember statt.

Charttechnische Betrachtung:

Im April dieses Jahres stieg GBP/USD bis 1,63. Danach ging es steil bis unter 1,53 nach unten, bevor sich das Britische Pfund anschließend wieder schrittweise erholen konnte. Mitte September war der Kurs erneut an der Marke von 1,63 angelangt. Am 21. September gelang sogar ein kurzfristiger Anstieg bis 1,6309. Dies erwies sich allerdings als Fehlausbruch, da der Kurs anschließend sofort wieder unter 1,63 fiel. Danach war eine langsame Abwärtsbewegung entstanden, welche kontinuierlich neue Tiefs ausbildete. In der Spitze fiel das Paar bis 1,5822 am 15. November. Ungefähr auf diesem Niveau hat sich auch die 200-Tageslinie befunden.

Seitdem kann sich das Pfund erneut erholen. Nachdem es zunächst nur in kleinen Schritten nach oben ging, gelang am vergangenen Freitag dann eine deutliche Bewegung über 1,60. Damit hellt sich die charttechnische Situation kurzfristig auf. Wichtig sind nun die Hochs vom 17. Oktober und 1. November bei 1,6178. Ein Anstieg darüber würde für einen weiteren Test des Jahreshochs bei 1,63 und diesmal wahrscheinlich auch einen Anstieg darüber sprechen. Die nächsten Ziele finden sich dann bei 1,65; 1,675 und 1,70.

Wichtig für diese bullische Prognose ist, dass der Kurs nicht mehr unter 1,59 und insbesondere das November-Tief bei 1,5822 fällt. Zwar findet sich darunter schon bei 1,575 die nächste wichtige Unterstützung. Trotzdem wäre es in diesem Fall nicht unwahrscheinlich, dass eine solche Entwicklung nur der Auftakt für eine deutliche Abwertung bis 1,53 sein würde.

Tageschart GBP/USD:



EUR/CAD

Im Jahr 2008 stieg der Euro gegenüber dem Kanadischen Dollar bis rund 1,75. Seitdem geht es kontinuierlich nach unten. Vor allem Ende 2009 beschleunigte sich die Abwertung und die Gemeinschaftswährung fiel von immerhin noch rund 1,60 innerhalb von ca. 6 Monaten bis fast 1,24. Dann war eine volatile und breite Seitwärtsbewegung zwischen 1,24 und knapp 1,44 zu sehen. In diesem Jahr sorgte die eskalierende Eurokrise für einen erneuten Rutsch, welcher EUR/CAD im August bis 1,2122 abwerten ließ. Die Ankündigung der EZB von unbegrenzten Käufen von Staatsanleihen der Krisenländer, führte dann aber auch hier zu einer deutlichen Kurserholung. Im Oktober konnte das Paar erstmals seit Mitte Juni die psychologisch wichtige Marke von 1,30 wieder leicht überschreiten, sich anschließend aber auf diesem Niveau nicht halten. Nach einer Zwischenkorrektur bis 1,2642 geht es aktuell in kleinen Schritten wieder nach oben.

Insgesamt dürfte sich die langsame Euro-Erholung fortsetzen. Wichtig ist der Bereich bei 1,30. Sollte ein nachhaltiger Anstieg darüber gelingen, würde sich die Situation weiter aufhellen und Ziele bei 1,348 und längerfristig sogar 1,44 möglich machen. Nach unten ist das Zwischentief vom 10. Oktober bei 1,2569 entscheidend. Sollte der Euro noch einmal darunter rutschen, würde sich die Situation wieder eintrüben und eine Rückkehr zum langfristigen Abwärtstrend könnte nicht ausgeschlossen werden. Die nächsten Unterstützungen wären dann bei 1,2348 und 1,2122 zu finden. Selbst Kurse bei 1,20 und 1,115 wären in diesem Fall denkbar.

Tageschart EUR/CAD:



Wichtige Termine in der kommenden Woche

Am Montag findet ein erneutes außerordentliches Treffen der Eurogruppe statt. Nachdem in der vergangenen Woche die Beratungen über die Freigabe der nächsten Hilfs-Tranche an Griechenland gescheitert waren, wollen die Finanzminister und der IWF jetzt zu einer Lösung kommen. **Weiter vorne finden sie dazu Hintergrund-Informationen.**

Außerdem wird am Montag die Nürnberger Gesellschaft für Konsumforschung ihren deutschen Konsumklimaindex herausgeben. Dafür wurden rund 2000 Verbraucher nach ihren Einschätzungen zur gegenwärtigen Situation, ihrem voraussichtlichen Konsumverhalten und den Erwartungen für die kommenden Monate befragt. Da der private Konsum ein wichtiger Bestandteil des Wirtschaftswachstums ist, werden die Ergebnisse stark beachtet. Bisher blieb die Stimmung trotz der Eurokrise in Deutschland stabil auf hohem Niveau. Da diesmal gleichzeitig der Ausblick für das Weihnachtsgeschäft bekannt gegeben wird, erfolgt die Veröffentlichung nicht wie üblich am frühen Morgen, sondern erst **um 13:00 Uhr** im Rahmen einer Pressekonferenz.

Am Dienstag um 10:30 Uhr gibt das britische Statistikamt die zweite Schätzung zum Wachstum des Bruttoinlandsproduktes im dritten Quartal bekannt. Laut der ersten Schätzung soll dieses um 1,0 Prozent gestiegen sein, nachdem zuvor drei Quartale in Folge ein negativer Wert verzeichnet werden musste. Experten sehen allerdings trotzdem keinen Anlass für Entwarnung und führen den Anstieg auf Einmal-Effekte, insbesondere die Olympischen Spiele, zurück.

Auch die Anleihen-Renditen der Peripherieländer werden wieder Beachtung finden, da mehrere Auktionen von Spanien und Italien stattfinden. Den Anfang macht **am Dienstag** Spanien. Das Ergebnis wird **gegen 10:45 Uhr** erwartet. Italienische Auktionen finden **am Mittwoch, Donnerstag und Freitag** statt. Dort werden die Ergebnisse **jeweils gegen 11:15 Uhr** erwartet. Dank der möglich gewordenen EZB-Unterstützung, hat sich die Lage auf dem Anleihenmarkt für beide Länder in den letzten Wochen deutlich entspannt. Auch die in der letzten Zeit wieder etwas stärker gewordenen Sorgen um die Eurozone, führten bisher nicht zu einem neuerlichen Anstieg der Renditen. Man kann daher zuversichtlich sein, dass auch die jetzigen Auktionen erfolgreich verlaufen werden. Wichtig ist zum einen natürlich die Höhe der Renditen, welche geboten werden müssen. Zum anderen ist aber immer auch die Nachfrage bedeutend. Denn eine hohe Nachfrage signalisiert entsprechendes Vertrauen der Investoren.

Informationen über die Situation im amerikanischen Immobilienmarkt erhält man durch die neuen Hausverkäufe **am Mittwoch um 16:00 Uhr** und die schwebenden Hausverkäufe **am Donnerstag um 16:00 Uhr**. Zuletzt hat sich eine zunehmende Entspannung auf dem Häusermarkt gezeigt. Trotzdem befindet sich dieser immer noch auf einem sehr tiefen Niveau. Da der Immobilienbereich ein wichtiger Bestandteil der amerikanischen Konjunkturentwicklung ist, werden die Veröffentlichungen entsprechend stark beachtet.

Am Donnerstag um 14:30 Uhr wird die erste Schätzung zum Wachstum des amerikanischen Bruttoinlandsproduktes im dritten Quartal bekannt gegeben. Obwohl die Zahlen noch nicht endgültig sind, werden diese bereits sehr stark beachtet, da es gewöhnlich keine größeren Abweichungen mehr geben wird.

Auch auf die Notenbanken wird man wieder achten, da mehrere Vorsitzende öffentlich auftreten werden. Dabei kann nicht ausgeschlossen werden, dass relevante Äußerungen zur weiteren Geldpolitik fallen. Solche würden dann zu entsprechenden Bewegungen in den Märkten führen. Gleich **in der Nacht zum Montag wird ab 2:00 Uhr** der Gouverneur der Bank of Japan Shirakawa an einer Pressekonferenz teilnehmen. Im weiteren Wochenverlauf werden **am Mittwoch ab 18:15 Uhr** der Vorsitzende der Schweizerischen Nationalbank, Thomas Jordan, und **am Donnerstag ab 11:30 Uhr** der Gouverneur der Bank of England, Mervyn King, Reden halten.

Neben den genannten Terminen sollten insbesondere auch die amerikanischen Aufträge langlebiger Wirtschaftsgüter (**Dienstag 14:30 Uhr**), das amerikanische Verbrauchervertrauen (**Dienstag 16:00 Uhr**), die neuen amerikanischen Anträge auf Arbeitslosenhilfe aus der Vorwoche (**Donnerstag 14:30 Uhr**) und das kanadische Bruttoinlandsprodukt im dritten Quartal (**Freitag 14:30 Uhr**) beachtet werden.

Ihr MAVEST TEAM

KONTAKT

MAVEST GmbH
Churerstrasse 35
CH-9470 Buchs SG
FON: ++41 81 511 01 81
FAX: ++41 81 750 50 31
Handelsregister: CH-320.4.068.620-6
www.mavest.ch

DISCLAIMER

Wichtig ist uns: Auf keinen Fall sollten Leser aus unseren Bemerkungen und aus den manchmal etwas launigen Kommentierungen Rückschlüsse auf unsere gemachten und schon gar nicht auf künftige Handelsentscheidungen von MAVEST ableiten. Für uns gilt: Der Markt zeigt uns die Richtung. Bis dahin sind wir schwebend unentschieden. Selbstverständlich sollte niemand sich durch diesen Kommentar oder andere Hinweise auf unserer Homepage aufgefordert fühlen, auf den Kapitalmärkten aktiv zu werden. MAVEST lehnt jegliche Verantwortung für etwaige Kapitalverluste von Lesern dieser Kommentare ausdrücklich ab. Zu unserem Grundverständnis gehört es, dass Engagements an den Kapitalmärkten immer durch freie Investoren auf eigenes Risiko erfolgen sollten.